"Man sollte"

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **29 (1935)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

So fand es der Arzt, als er am nächsten Morgen wiederkam. Als er das Kind gesehen hatte, bat er die Eltern ins Wohnzimmer und eröffnete ihnen, daß keine Hoffnung mehr sei. Bei der Anstrengung des Hustens sei zweifellos ein Aederchen gesprungen und Blut ins Gehirn getreten. Es könne höchstens Stunden dauern. Und es sei das beste, wenn das Kind stürbe. Denn es sei rechtseitig gelähmt, und sein Geist sei zerstört. Wenn es am Leben bliebe, würde es nur ein Krüppel sein und zeitlebens blöde. Er drückte ihnen die Hand und ging.

Nun waren sie allein. Eng umschlungen setzten sie sich vor das Bett, darauf ihr Kindlein lag und schickten sich an, seinen Tod zu erwarten. Nun konnten sie weinen. Und nun fanden sie auch wieder Worte.

Weißt du noch, sagte sie leise, wie es ankam, unser Kind?

Ja, nickte er. Und wie es zum erstenmal lachte?

Ja, nickte sie. Und das erste Wort sprach?

Das ganze, kurze Leben ihres Kindes zog noch einmal an ihnen vorbei und schien ihnen so lang, so köstlich, so reich. Es schien ihnen, als ob es ihr eigenes Leben gewesen wäre.

Weißt du, sagte sie, nun will ich auch nie wieder fort von hier.

Nein, weinte er leise vor sich hin.

Denn ich könnte es nicht ertragen, fuhr sie fort, zu denken, daß das Kind hier allein läge, draußen auf dem Friedhof unter lauter fremden Menschen, und nie käme jemand von uns, es zu besuchen. Und niemand von uns wäre ihm nah. Und es wäre ganz verlassen.

Nein, es ist nicht möglich, stimmte er zu.

(Schluß folgt.)

„Man sollte."

„Man sollte (me sött); das ist eine Redensart, bei der nichts herauskommt. Es ist ein blinder Schuß, der nur knallt, aber nicht trifft.

Es handelt sich um ein gutes Werk, bei dem man helfen sollte. „Man sollte," sagt man, und rührt doch keinen Finger. — Ein Kind ist ungezogen gewesen; es verdient Strafe. „Ja, man sollte," aber dabei bleibt's. — Man sollte fleißiger Gottes Wort lesen und fleißiger zur Kirche gehen. „Es ist wahr, man sollte," und ist doch nach wie vor der gleiche. — Das Fluchen und Schwören ist eine üble Sache und ziemt sich nicht für einen gebildeten Menschen, gar nicht für einen Christen. „Man sollte nicht," sagt man und läßt sich doch beim nächsten Anlaß wieder hinreißen. — Aus einem Buche, aus einer Predigt hat man eine gute Anregung erhalten; das Gewissen regt sich. „Man sollte," damit geht man heim, und läßt alles im Alten.

Woher kommt das? Ich will es dir sagen. So lange du nur das unbestimmte „man" brauchst, geht es nicht vorwärts. Wer ist der „man"? Hans und Fritz und Marie und Lina, alle Welt in ein Band genommen. Wenn es dir mit etwas ernst ist, so fange bei dir selber an und sage: „Ich," ich sollte, ich habe die Pflicht, ich soll das tun und nicht tun. Der verlorne Sohn im Gleichnis sagte nicht: „Man sollte". Damit wäre er nie wieder zum Vater gekommen. Sondern er sagte: Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater sagen: Vater, ich habe gesündigt usw.

Dann lautet auch das „sollte" gar unbestimmt; eine Menge von „wenn" und „aber" hängen daran. Es heißt in den göttlichen Geboten nicht: „Du solltest nicht töten, du solltest eigentlich nicht stehlen. Sondern es heißt sehr bestimmt: Du sollst, du sollst nicht. Darum muß es bei uns heißen, wenn wir etwas als unsere Pflicht erkennen: ich soll und weiter: ich will und endlich: ich kann.

Darum, Christenmensch, wenn du Gelegenheit hast, etwas Gutes zu tun, wenn du deinen Mitmenschen helfen und dienen kannst, so sage nicht mit halbem Herzen: „man sollte". Vielmehr sei dein Wort: Ich soll und will es gerne tun. Mache einmal Ernst und tue das, was dein Gewissen dich heißt und Gottes Wort dir sagt. Sprich frisch und frei: „Ich soll, und ich will; Gott helfe mir, daß ich es auch tue".

Zur Unterhaltung

Gellert und der Wucherer.

In einer abgelegenen Gasse der Stadt Leipzig stand im vorigen Jahrhundert ein kleines, altes, baufälliges Haus. Es gehörte einem gewissen Neidhardt, einem reichen Manne, der leider zugleich auch ein Geizhals und Wucherer war. Er selber wohnte in seinem schönen und großen Hause am Markte, das Häuschen aber vermietete er gegen hohe Zinsen an arme Leute.

Unter diesen befand sich auch die Familie eines armen Schusters, bestehend aus den Eltern und sechs unerzogenen Kindern. Der Vater war ein fleißiger und gottesfürchtiger Mann, der die Seinen ehrlich und redlich ernährte.